

Alt und doch verschieden : 2. Preis

Autor(en): **Stucki, Sonja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - **(2005-2006)**

Heft 89

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-789906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alt und doch verschieden

Tagebucheinträge

22.07.04 Wer ist ein interessanterer Sitznachbar als ein 90-Jähriger?

Total erschöpft kam ich gestern nach einer dreistündigen Zugfahrt ab Genf in Zürich an. Ich hatte an der Last meines Gepäckstückes, eines voll gepackten "Pfadi-Rucksacks", nicht wenig zu leiden. Als dann endlich das erhoffte Tram an der provisorischen Haltestelle beim Bahnhof in Sicht war, freute ich mich darauf, meinen monströsen Rucksack endlich wieder ablegen zu können. Aus irgendeiner unvorhersehbaren, brutalen Stimmung heraus nahm ich mir nun das Recht, meinen Riesen-Rucksack, nennen wir ihn Monster, auf den Sitz neben mir zu legen. Ich besetzte also, wohlgemerkt, ganze zwei Sitze für mich allein. Dieses Drama wäre wohl niemals eines geworden, hätte sich dieses Ereignis nicht mitten während der Stosszeit abgespielt. Beim Bahnhof Stadelhofen kam es dann zum Eklat: Ein älteres Ehepaar, möglicherweise gerade von einer eintägigen Wanderung zurückgekehrt, setzte sich auf die zwei Sitze vis-à-vis von mir, womit also das ganze Viererabteil nun besetzt war. Vorerst spürte ich nur die verächtlichen Blicke des männlichen Teils des Ehepaares, welche von meinem Monster zu mir und wieder zurück wanderten. Er selbst lagerte sein Picknick-Rucksäckchen nämlich ganz vorbildlich auf seinem Schoss. Was hätte ich anderes tun sollen, als nichts ahnend aus dem Fenster zu gucken? Hätte ich gehandelt, so hätte ihm dies die totale Unterwerfung meinerseits signalisiert. Es war wohl hauptsächlich mein Stolz, der es mir verwehrte, mein Monster zu packen und wie ein Kleinkind auf meinen Schoss zu nehmen. Die verbale Attacke seitens des Mannes, die schon früh vorauszusehen war, verhinderte ich also nicht. Nach einem Vortrag über Anstand, Erziehung und die heutige Jugend reichte es mir, und ich packte mein Monster abrupt und trotzig am Kragen und platzierte es auf meinem Schoss. Da dieser Berg mir wenigstens noch ein klein wenig an Sicht übrig liess, nutzte ich die Gelegenheit, meinem Gegenüber böse Blicke zuzuwerfen. Jener hörte jedoch nicht auf zu erwähnen, meine Eltern müssten mir noch vieles beibringen, während seine Frau, vom ganzen Geschehen peinlich berührt, ihn zu beruhigen versuchte. Der einzige Triumph, der mir

blieb, war die Tatsache, dass sich bis zu Ende meiner Fahrt kein einziger Passagier traute, sich neben mich zu setzen; mein Monster war wohl dermassen Furcht einflössend und nahm dazu immer noch die Hälfte des 'freien' Sitzplatzes in Anspruch, dass ich mir wenigstens einreden konnte, diese ganze Aktion sei für die Katze gewesen...

26.07.04 Wer hat mehr von der Welt gesehen als ein/e 90-Jährige/r?

Gestern, Sonntag, lief ich zu meiner Grossmutter rüber, um ihr nach längerer Zeit wieder einmal einen Besuch abzustatten. Als ich klingelte, sah sie mich jedoch ganz verdattert an; sie hatte mich vollkommen vergessen, bat mich aber dennoch in ihre Stube. Auf den bequemen Sofas, welche ich, schon seit ich ein kleines Kind bin, verehere, sassen etwa acht ältere Leute, teils Ehepaare, teils Alleinstehende. Etwas überrumpelt blieb ich vorerst stehen, doch ihre freundlichen und neugierigen Blicke nahmen mir schnell meine anfängliche Beklommenheit. Ich setzte mich neben eine der älteren Damen, und nachdem ich ein paar Fragen allerseits beantwortet hatte, ging die fröhliche Quasselrunde sofort weiter. Emma, diejenige, die neben mir sass, erzählte von ihren Reiseerlebnissen in jüngeren Jahren. Mit einer Freundin war sie damals quer durch Indien gereist, für zwei Frauen zur damaligen Zeit durchaus etwas Ungewöhnliches. Der Herr gegenüber von mir, der Fritz hiess und stets für einen Witz zu haben war, erzählte von seinen Lausbubenstreichen und wollte unbedingt wissen, ob wir heute immer noch ähnlich verrückte Sachen machen würden. Ich antwortete ihm darauf, dass der Ideenreichtum zwar abgenommen habe, man sich dafür heute einiges mehr trauen würde. Durch mein Stichwort kam das Wort 'Respekt' ins Gespräch. Doch es wurde, entgegen meinen Befürchtungen, nicht einfach über die heutige Jugend abgeurteilt, sondern es kam eine sehr spannende Diskussion zustande. Langsam fühlte ich mich in dieser gemütlichen Runde immer wohler. Während ich von dem frischgebackenen Streuselkuchen meiner Oma ass, folgte ich dem Gespräch aufmerksam. Ich mag mich noch erinnern, dass Fritz plötzlich wissen wollte, ob ich mit Leuten seiner Generation denn bereits schlechte Erfahrungen gemacht hätte. Zuerst wollte ich mich zurückhalten, doch dann erzählte ich von meiner Begegnung im Tram mit dem verbitterten Herrn und seiner sich für ihn schämenden Ehefrau. Da ich der Geschichte einen pointierten Ton untersetzte, erntete ich zu Ende nicht wenig Gelächter, und meine anfänglichen Bedenken, die Runde zu verärgern, erwiesen sich als absolut überflüssig.

Als ich circa eine Stunde später nach Hause ging, fühlte ich mich durch diese neue Erfahrung wunderbar glücklich und bereichert. Meine Oma bestand beim Abschied sogar darauf, dass ich beim nächsten Treffen mit ihren Freunden unbedingt wieder anwesend sein müsse. Ich sagte ihr zu.

30.07.04 Wer weiss mehr über Sex als eine 93-Jährige?

Als ich gestern endlich wieder mal mit Hannah in den Ausgang wollte, erlebte ich auf dem Weg zu unserem Treffpunkt etwas ganz Bizarres: Hinter meinen Kopfhörern verschanzt, schaute ich träumerisch und total abwesend aus dem Tramfenster. Plötzlich sprang mir ein Werbeplakat in die Augen, welches mich harsch aus meinen Träumen riss. Darauf war eine alte, nett und noch ziemlich munter aussehende Frau abgebildet, welche dem Betrachter ein keckes Lächeln schenkt. Alles ganz harmlos und zivilisiert. Doch kaum las ich den Text oberhalb der Frau, welcher nun auch der Titel meines heutigen Eintrages ist, fühlte ich mich sonderbar wachgerüttelt... Ein Gemisch aus Empörung und Unverständnis machte sich in mir breit. Handelte es sich dabei um einen letzten hoffnungslosen Versuch, zwei Generationen einander näher zu bringen? Werden dadurch verschiedene Generationen nicht noch mehr von einander getrennt? Reflexartig schaute ich mich im Tramwaggon um, um zu sehen, ob jemand dieses Erlebnis mit mir teilte, doch die einzige Person, welche sich mit mir zu dieser späten Stunde im Waggon aufhielt, war eine ältere Dame, welche das Plakat offensichtlich auch soeben gesichtet hatte. Von meinem Blick getroffen, schaute sie verlegen schnell in eine andere Richtung. Doch, liebes Tagebuch, ich muss sagen, dass ich mich ihr in diesen Sekunden sehr nahe fühlte, ja, ich verstand sie geradezu...

Verfasst von: Sonja Stucki, Zürich